

Aggressiver Pilz frisst sich durch das Barockschloss

Jahrelange Feuchtigkeit im Gemäuer hat Schloss Wrisbergholzen marode werden lassen / Hoffnung auf Geld von Land und Bund

Wrisbergholzen (de). Undichte Stellen im Dach, riesige Schimmelpilze an den Wänden, Nagekäfer im Parkett: Schloss Wrisbergholzen in der Samtgemeinde Sibbesse ist akut vom Verfall bedroht. Das Land will das barocke Gebäude aus dem 18. Jahrhundert in letzter Minute retten – und hofft auf eine kräftige Finanzspritze des Bundes.

Den weißen Saal im ersten Stock des Schlosses hat es am schlimmsten getroffen. Aus der Wand und aus dem Holzparkett wuchern tellergroße Pilze. Aber der Hausschwamm, eine besonders aggressive Pilzart, hat nicht nur diesen Raum befallen. Auch eine Etage tiefer im Gartensaal bedeckt das giftige staubig-braune Gewächs die Wände. Egal ob kunstvoller Stuck oder wertvolle Gemälde – der Schwamm macht vor nichts halt.

„Vor ein paar Wochen habe ich den Pilz erst entfernt, jetzt ist er schon wieder da“, sagt Schlossherr Alexander Graf von Goertz-Wrisberg verzweifelt. Kein Wunder: Der Schwamm wächst bei entsprechenden Bedingungen bis zu neun Millimeter – pro Tag. Im Oktober hat von Goertz den ersten Pilz entdeckt, mittlerweile ist klar: Die Wände sind durchzogen von den Fasern, alleine hat der Schlossherr keine Chance, gegen den Befall anzukommen.

Hilfe erhofft er sich vom Landesamt für Denkmalfpflege. „Wir versuchen alles Erdenkliche, um die Substanz des Schlosses zu erhalten“, verspricht Oberkonservator Ulrich Pagels. Vom Ausmaß des Pilzbefalls ist er dennoch entsetzt: „So heftig habe ich das noch nie gesehen. Wenn wir jetzt nichts machen, können wir schon nächstes Jahr sechs Säle abschreiben, da kommen dann die Decken runter“, prognostiziert er.

Um das zu verhindern, hat Pagels mit einem Sanierungs-Experten einen

„Schlachtplan“ ausgearbeitet. Erste Maßnahme: Den Wassereinbruch stoppen. Das ist bereits geschehen, das Dach ist an den undichten Stellen mit blauen Planen abgedeckt worden. Drei Jahre soll das Provisorium halten, bis dahin muss klar sein, wie es mit dem Schloss weitergeht, sagt Pagels.

Für das Abdichten hat das Land bereits Geld zur Verfügung gestellt, doch das reicht bei weitem nicht aus. Etwa drei Millionen Euro wird es kosten, das Gebäude vom Pilzbefall und den Nagekäfern zu befreien, hat der Oberkonservator errechnet. So wird eine Spezialfirma unter anderem mit Mikrowellen gegen den Pilz vorgehen.

Damit ist das Schloss aber noch längst nicht saniert. Pagels hofft, in das neue „Sonderprogramm Denkmalschutz“ des Bundes aufgenommen zu werden. 40 Millionen Euro wolle die Bundesregierung in den kommenden Jahren investieren, „und Wrisbergholzen steht auf einem aussichtsreichen vorderen Platz“.

Die Zeit drängt. Schon jetzt sind nur noch wenige Räume bewohnbar. Für die 84-jährige Eleonora Gräfin von Goertz-Wrisberg ist es schmerzvoll, dem Verfall ihres Zuhauses zuzusehen. Zwar hat sie

schon gegen so einige Schädlinge gekämpft – so waren nach dem Krieg durch Flüchtlinge Wanzen und Filzläuse ins Haus gelangt – aber mit einer derartigen Seuche war die Gräfin bisher noch nie konfrontiert. „Da ist man verzagt als alter Mensch“, sagt sie.

Dabei lagen einst Pläne für eine neue Nutzung des Schlosses vor, das bis in die 60er Jahre als landwirtschaftlicher Betrieb geführt wurde. Anfang der 90er Jahre gab es konkrete Überlegungen, auf dem Anwesen die Landesmusikakademie unterzubringen. Die Finanzierung war geklärt, die Verträge waren fertig, aber dann machte die Gräfin plötzlich einen Rückzieher.

Seitdem ist auf dem Gelände nichts mehr passiert. Besucher können an einigen ausgewählten Terminen im Jahr das Fliesenzimmer des Schlosses und die angrenzende Fayence-Manufaktur besichtigen. Um deren Erhalt sowie um die Orangerie im Park kümmert sich ein Verein. Das gesamte Anwesen ist für einen kleinen Kulturverein jedoch viel zu riesig. Wie viel Quadratmeter Wohnfläche es im Schloss gibt? „Das haben wir nie ausgerechnet“, sagt die Gräfin. „Wir gucken immer nur, was zu tun ist.“



Eindringende Feuchtigkeit hat dazu geführt, dass die Wände im Schloss im Laufe der Jahre mit Schimmel befallen wurden. Besondere Sorge bereitet Alexander Graf von Goertz-Wrisberg der braune Hausschwamm, der auch den weißen Saal zerstört. Fotos: Deutkens



So sieht das Schloss aus dem Jahr 1740 heute aus. Das Dach ist gerade erst mit blauen Plastikplanen gegen eindringende Nässe geschützt worden.